

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.17/8
Datum:	Gehalten den 12. März 1871, abends

Predigt über Johannes 18,9-27

Meine Geliebten! Wir hatten in der Morgenstunde aus dem Worte des Herrn gelesen Evangelium Johannis Kap. 17,6: „Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.“ Den vorigen Sonntag betrachteten wir auch das Wort des Herrn: „Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren.“ Da frage ich nun: Wie geht das zu? Wie ist das wahr? In derselben Nacht, eine oder zwei Stunden später, befindet sich der Herr in Gethsemane. Da ist unter seinen Jüngern keiner, welcher mit ihm wachen und beten kann. Als die Schar kommt, Jesum zu fangen, da nimmt Petrus, nachdem er erst gefragt: „Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?“ Das Schwert haut auf die Schar ein und verdirbt damit dem Herrn alles, wie wir lesen Kap. 18,10. Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Hieß das denn nun das Wort des Herrn bewahren? Petrus hat mit seinem Schwerthieb gemacht, dass die ganze Sache des Herrn Jesu mit einem Male verloren war, hätte der Jesus nicht, indem er zugleich zeigt, dass er es ist der das Ohr gepflanzt hat, dem Knechte das Ohr wieder angeheilt. Hätte er das nicht getan, so wäre der Herr Jesus mit all den Seinen nach dem Buchstaben des Gesetzes als Aufrührer und Mörder, als solche die sich wider die öffentliche Macht versetzen, verklagt und verdammt worden. – Der Herr Jesus sagt: „Ich habe deren keinen verloren, die du mir gegeben hast“ und: „sie haben dein Wort bewahrt“, er sagt nicht mein, sondern dein Wort. Ich lese aber in dem Evangelium, dass, nachdem der Herr gesprochen: „Stecke dein Schwert in die Scheide“, da verlassen ihn alle und fliehen, wohin sie können, so dass sogar ein ordentlicher junger Mann, welcher dort in der Nähe wohnte, sein Gewand in den Händen der Kriegsknechte ließ und nackt entfloß. Nun wird Jesus in das Richthaus geführt, oder in das hohepriesterliche Haus des Kajaphas. Petrus folgt der Schar und dem Herrn nach und ein anderer Jünger mit ihm. Er dringt in des Hohenpriesters Palast. Nun hatte der Herr Jesus gesagt: „Es kommt die Stunde, dass ihr euch alle an mir ärgern und fliehen werdet, denn es steht geschrieben: „Schwert mache dich auf wider meinen Hirten und über den Mann, der mir der Nächste ist, schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen.““ Da beteuern denn alle Jünger, sie würden sich an ihm nicht ärgern, und Simon Petrus spricht sogar: „Wenn auch alle sich an dir ärgern, so doch ich nicht; ich bin bereit mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Darauf spricht aber der Herr Jesus zu ihm, und das hat er auch zu allen Jüngern gesagt: „Siehe, der Satan hat eurer begehrte, dass er euch möchte sichten wie den Weizen, ich aber habe für dich gebeten, dass dem Glaube nicht aufhöre.“ Und zu Petro sagt er besonders: „Simon, Simon, siehe der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast, dass du mich kennst.“ Das kann aber Petrus nicht von sich annehmen, nicht von sich glauben. Da ist nach seiner Meinung der Herr nicht gerecht in seinem Urteil. Petrus macht sich in den Palast des Hohenpriesters mit Hilfe eines andern Jüngers und da kommt nun eine ganz gewöhnliche geringe Magd und spricht zu ihm: „Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?“, so dass die andern es hören und Petrus entgegnete: „Ich bin es nicht.“ Petrus setzt sich nun im Hof an das Kohlenfeuer, sitzt da bei der gottlosen Schar; sie sehen ihn an, und sprechen: „Das ist ja auch einer von ihnen! Ja, du bist auch mit Jesu von Nazareth gewesen!“, und einer sagt sogar: „Ich sah dich bei ihm im Hof!“, und Petrus verleugnet abermals: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Drauf macht er sich vom

Feuer hinweg in den Vorhof. Da sagt wieder eine andere Magd zu den Umstehenden, das ist auch einer von ihnen, und er verleugnet abermals: „Ich kenne den Menschen nicht, von dem du redest!“, und als nun die andern in ihn drängen und sagten: „Du bist einer von ihnen, denn deine Sprache verrät dich als einen Galiläer“, da hab er an zu fluchen und mit einem Eide zu beteuern, dass er den Menschen nicht kenne. Als er anfing den Herrn zu verleugnen, hatte der Hahn schon gekräht, er hatte ihn wohl gehört, war aber doch nicht zurückgeschaudert, von seinem Verleugnen, sondern beharrte in seiner Sünde, in seinem Verleugnen, bis der Hahn zum andern Mal krähte.

Wie ist denn nun das Wort wahr: „Sie haben dem Wort behalten“ und: „Ich habe deren keinen verloren“? Der Herr Jesus sagt nicht: „Sie werden dein Wort bewahren“, sondern: „Sie haben dein Wort bewahret.“ Wenn wir nun wahrnehmen, was Petrus tut, dann ist das ja nicht wahr! Wenn ich so lese: „Sie haben dein Wort bewahret“, und: „Ich habe deren keinen verloren“, oder wenn ich mit euch Vers 7 und 8 des 89. Psalm singe, dann kommt mir erst so vor, dass ich hier zu tun habe mit Heiligen, mit einer Schar von lauter Heiligen, welche wirklich auch tun, was der Herr Jesus gesagt hat, dann darf ich die doch nicht ansehen als verlorene Schafe, nicht vernehmen, dass diese schwören: „Ich kenne den Menschen nicht“, sondern dann sind es lauter Heilige und brave Leute, welche pünktlich Gottes Gesetz und Gebot bewahren, die von Liebe zu dem Herrn Jesu brennen, die den Teufel nicht scheuen und vor der Welt sich nicht fürchten, von Menschenfurcht nur gar nichts wissen; die sich eigentlich nicht mal brauchen zu hüten vor ihren Sünden, denn darüber sind sie hinweg und leben in blanker Gerechtigkeit; es sind Leute, welche nicht fallen können, sondern sie stehen und bleiben stehen, da mag mir ein anderer aus diesem Wirrwarr helfen! Wir haben einerseits des Herrn Jesu Wort, und andererseits den Jünger, der so tief fällt, – einen Knecht, welcher so untreu ist, dass er von seinem Meister, von welchem er doch alles Gute allein hat, sagt: „Ich kenne ihn nicht“ verächtlich ihn nennt: „den Menschen“. Ich sehe einen Soldaten, der so feige ist, dass er nicht mal den Mut hat vor einer einfachen Dirne den Namen seines Königs auszusprechen, zu sagen: „Ja, ich kenne ihn, er ist mein König und ich bin sein Untertan; haut mich zusammen, wenn ihr könnt!“ – Welche Schmach! – Wenn ich nun komme und sage: Das hat der Herr Jesus allerdings von seinen Jüngern gesagt, und Petrus – allerdings, der ist nun mal so tief gefallen, aber der heilige Mann ist hernach auch wieder aufgestanden, – dann habe ich für mich an dieser Geschichte nichts. Wenn ich komme und sage: Da kannst du an dieser Geschichte nun sehen, wie tief ein Christ sinken kann, darum hüte dich vor deiner Sünde! Dann habe ich wiederum nichts daran. Aber wenn ich weiß, dass ich es schlimmer gemacht habe und mache als Petrus, dann frage ich: Darf ich dieses Wort für mich annehmen: „Ich habe deren keinen verloren, die du mir gegeben hast?“ Dann frage ich nochmals: Darf ich das Wort für mich annehmen: „Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten“?

Meine Geliebten! Ich glaube, dass es für unsere Seele am besten ist, wenn wir uns halten an den Zipfel des Kleides unseres Hohenpriesters und fragen: Ist das auch für mich? – Was hast du getan, nicht vor deiner Bekehrung, darnach frage ich nicht, sondern nach deiner Bekehrung, was bist du, also für dich selbst, nicht: Was warest du, sondern was bist du nicht vor, sondern nach deiner Bekehrung? Da kann ich denn nicht anders sagen als: Das ist mir ein reines Wunder der Gnade, so und so bin ich, das und das habe ich getan, vor meiner Sünde bin ich nie sicher, und das sagt der Herr Jesus von mir! Es bleibt einem Menschen nichts anderes übrig als zu bekennen: Ich bin ein Sünder und ich sterbe ein Sünder, und Jesus macht mich rein von aller Sünde, und das nicht allein, sondern der Herr Jesus sagt, während ich des Vaters und Jesu Wort nicht bewahret habe, ich hätte es doch getan. Das ist mir das Unbegreiflichste! Meine Geliebten! wir armen Menschen haben so Vollkommenheitsideen. Wenn das Heer in den Kampf zieht, dann glänzt alles von Schmuck und Pracht, dass

es ein Staat ist. Alles ist brillant, die helle Sonne wird gleichsam in in den Schatten gestellt vom Glanz der Gewehre und der Schwerter, der glänzenden Rüstungen und prächtigen Uniformen – und nun drauf los für König und Vaterland. Aber wie sahen diese schmucken Leute aus, als sie bei Tausenden fielen, als sie durch Kot und Dreck durch Eis und Schnee hindurch mussten, als sie im Bivak lagen und sich das Ungeziefer nicht mehr vom Leibe halten könnten? Wie sahen sie aus gegenüber dem Feinde? So viel ist gewiss, der König und seine Räte, Moltke und die übrigen Heerführer werden nur von einem Dinge wissen: Nun danket alle Gott! Gott allein die Ehre, denn uns ist es ein Rätsel! Wir haben alle gemeint, wir würden verschlungen werden und Schlacht auf Schlacht verlieren gegenüber einem solchem Feinde, und nun ist gekommen Sieg auf Sieg. Was für Gedanken mögen im Herzen eines armen Soldaten gewesen, da er dachte an das Mutterherz, an die liebe Frau zu Hause, an die Braut, an die Kinder? Das ist auch ein Rätsel. Aber soviel ist gewiss! Der König kann sagen, er habe keine Fahne verloren; denn die verlorene Fahne war bedeckt mit Leichen, aber es wurde keine Fahne abgegeben. Gewiss ist, alle haben das Kommando, den Befehl des Königs bewahrt. Aber wie war's dabei dem einzelnen zu Mute im heißen Kampfe? Nochmals, wir sehen jetzt auf die Soldaten im Schmuck einer Parade, sondern wie er aussieht, wo Schwerter gezückt werden, wo tausend und abertausend Kugeln und Granaten um den Kopf herumfliegen, wie sie zur Rechten und zur Linken fallen, wo sie durch allerlei Schmutz, Not und Entbehrung hindurch müssen. Bringt das nun aufs geistliche Gebiet. Da geht es aber noch viel tausendmal schärfer zu. Da haben wir mit dem Teufel zu tun und mit seiner grausamen List. Das ist eins. Dann hat man zu tun mit seinem mutwilligen Ungehorsam, mit seinem alten Menschen. Es ist hier keine Vollkommenheit; die Vollkommenheit kommt hinten nach, wenn es hier aufgehört hat mit Kampf und Leiden, und da es nichts Vollkommenes ist, so bleibt der alte Mensch – dem Glauben und Geiste nach ist er zwar getötet, dem Fleische nach aber ist er gewiss nicht getötet, sondern er wird tagtäglich getötet werden und sterben müssen. Nun stehen wir der schrecklichen Welt gegenüber, gegenüber Fleisch und Blut, gegenüber der verdammungswürdigen Lust, der zahllosen Übertretungen von Gottes Gebot mit Gedanken, Worten und Werken. Davor ist keiner sicher. Man kann einen schönen Weg gehen und denken, man sei in einem Paradiese, und ehe man sich umsieht, sind schon 25-30 Franktireurs herbei, und die Kugeln fliegen, dir um den Kopf, so dass du dich wahrlich des Lebens erwägen möchtest. Ich sage, kein Mensch, jung oder alt, bekehrt oder unbekehrt, wiedergeboren oder nicht wiedergeboren, ist sicher vor irgendeiner Sünde. Das bedenkt, und dann bedenket, weiter das Wort des Herrn Jesu, das er zu Petro gesagt hat: „In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben, dass du mich kennest.“ Das Wort des Herrn Jesu wollet mal recht gepackt haben. Du, du willst ein so tapferer Soldat sein, es ist dir ernst, du willst dich recht halten, willst die Parole bewahren, es geht dir von Herzen drum, aber du weißt nicht, was du sagst und beteuerst, nimm es doch zu Herzen, dass du keinen Augenblick sicher bist und keinen Augenblick sicher sein wirst, und dass, eben, wo du meinst: Davor will ich mich wohl hüten, du gewiss sein kannst, ehe du dich umsiehst, liegst du darin. Kann der Teufel dich nicht von vorn packen, so wird er es von hinten tun, und bringt er es nicht mit einer Kette fertig, dich zu binden, so tut er es mit einem feinen Faden. Lasst uns auf all unser Werk, Tun, Sein und innerstes Wesen eine große Null schreiben; es ist nichts als Sünde, und das ist meine größte Sünde, dass ich nicht dran denke, was der Herr Jesus von mir gesagt hat. Es wäre mit Petro nicht so weit gekommen, wenn er das Wort des Herrn Jesu geglaubt hätte. Wir haben stets zu gute Gedanken von uns selbst, sind wir auch demütig, so sind wir doch alsbald wieder zu hoffärtig und dünen uns ein halber Engel zu sein. Da musste denn Petrus, und muss ein jeder von uns druntergeduckt und gedemütigt sein vor dem Herrn. – Aber wie kommt das denn nun zurecht? Darf das so bleiben? Nein, das darf es nicht! Und ob ich auch zu nichts tauge, schwach bin und geneigt zu allem Bösen, so bin ich doch berufen und verbunden gegen den alten

Menschen mich zu sträuben, ihm nicht Raum noch Quartier zu geben, bin berufen und verbunden, wie schwach ich auch bin, die Fahne nicht abzugeben. Dass Petrus so schwer gefallen ist, das hat er sich selbst zuzuschreiben. Er hätte das Wort des Herrn glauben sollen. Ich sage es auch in des Herrn Namen: Wir sind geneigt zu allem Bösen, wir sind, wiedergeboren oder nicht, wie ein Pulverfass – ein Funke nur braucht dreinzukommen und es fliegt auf, so dass man jeden Augenblick bereit ist, den Herrn Jesum zu verleugnen und zu schreien: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Wenn einer in ein schlechtes Haus geht, verleugnet er nicht auch seinen Herrn? Oder geht er in das schlechte Haus, um den Herrn und dessen Namen zu bekennen? Nein, sondern seine böse Lust treibt ihn dazu. Oder wenn einer unter schlechte Menschen, in schlechte Gesellschaft geht, will seine falsche Ehre behaupten und Christi Schmach nicht tragen, heißt es, da nicht auch: Ich kenne ihn nicht und weiß nicht, wovon du redest? Schweig Hahn mit deinem Krähen, sonst schneide ich dir den Kopf ab!

Aber wie ist denn dieses Wort des Herrn Jesu wahr? Wie hat Petrus des Vaters Wort bewahret? Der Herr Jesus mag wissen, was er gesagt hat, er mag wissen, was er in den Menschen, in seinen Knecht, in seine Magd, in seine Soldaten gelegt hat. Er mag wissen, dass, was er drein gelegt hat, stärker ist als alles Widerspiel, wie der König weiß, wo er seine Tapferen sieht bedeckt mit Kot, Staub und Blut –; wir sehen uns bald wieder in Berlin, da ehre und schmücke ich dich! Eines ist in deinem Herzen und dieses eine macht, dass, wenn ich mit dem Geringsten komme, bist du mit einem Mal anders. Petrus hatte einmal bekannt: „Herr, zu wen wollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.“ Als er nun zum dritten Mal den Herrn verleugnet, hört er zum andern Mal den Hahn krähen – der Herr Jesus hat ihn krähen lassen, und dieses Krähen schlägt dem Petrus ins Herz und erinnert ihn der Worte des Herrn Jesu. Wo waren sie denn, diese Worte? Sie waren drinnen in der Seele, im Herzen, aber vergessen. Petrus war ganz verdüstert und verlegen gewesen durch die Fragen der Magd und der andern Leute, aber sie lagen dennoch drin, und während Petrus sich nun verflucht und verschwört, er kenne den Menschen nicht, – und er hört den Hahn zum andern Mal krähen, da dreht sich der Herr Jesus mit einem Male um und guckt ihm recht ins Auge. Da kam mit einem Male wieder auf, was in dem Herzen lag. Das Wort des Vaters: „Dies ist mein lieber Sohn, den höret!“, das lag im Herzen, das kam wieder auf und wirkte. Dieses Wort lag drin, das hatte Petrus behalten, wenn auch vergessen, und da nun Jesus ihn so ansah, kam es wieder auf: „Den höret!“ Du hast Recht, ich aber habe Unrecht! Und da hat denn der Herr Jesus den Petrus mit einem Mal so weit, als er uns alle haben will. Wer sein Wort hört und bewahrt, der ist zerknirscht und zerschlagen, klein und gedemüigt, der hält von sich selbst nichts, erwartet von sich selbst nichts, hält aber dabei den Herrn Jesum hoch. Was wirkt denn die Reue? Bei dem Aufrichtigen ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz, dass man bitterlich weint über seine Sünde, dass man dem Herrn Jesu nicht geglaubt hat, dass man bitterlich darüber weint, dass man seinen Heiland abgeschworen hat, was man mit einer jeden Sünde tut. Was hat diese Reue, dieses bitterliche Weinen bei Petro gewirkt? Das, dass er hernach von dem Herrn Jesu Christo bezeugt hat: „Wir sind teuer erkauft, nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit dem Blute Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes!“, und dass er gewarnt hat: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“, und dass er ermahnt hat: „Begürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi!“

Amen.